

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 19

Artikel: Nebis Prominenten - Interview
Autor: Moser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

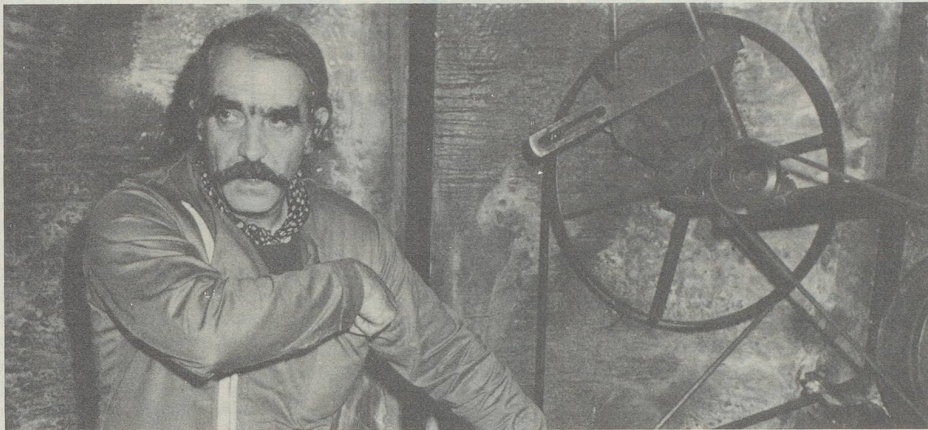
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebis Prominenten- Interview. —

heute mit «Maschinenkünstler» Jean Tinguely



Herr Tinguely, mit Ihren motorbetriebenen Reliefs und Plastiken sind Sie als Schweizer Künstler in der ganzen Welt berühmt geworden. Warum gelten diese unförmigen, sich sinnlos bewegenden Maschinen als Kunstwerke?

Jean Tinguely: Meine Maschinen machen nur Blödsinn. Indem ich sie aufstelle, belästige ich die Umwelt. Warum diese Sachen Kunst sind, nun ja, das ist schwer zu sagen. Die Menschen haben Maschinen erfunden, weil diese etwas produzieren sollen. Meine Maschinen sind völlig absurd, weil sie nichts herstellen.

Manchmal produzieren Ihre Maschinen aber Pannen, das ist ja immerhin etwas.

Jean Tinguely: Ja, Pannen produzieren sie recht oft. Ich glaube, meine Maschinen sind eine Reaktion auf diese Welt, in der alles sinnvoll sein muss, alles einen Zweck haben soll. Sie stehen in einem Spannungsverhältnis zu der absoluten Mehrheit ihrer sinnvollen Artgenossen. Deshalb sind meine Maschinen Kunstwerke.

Einem grösseren Publikum sind Sie bekannt geworden, als man 1964 an der Expo in Lausanne Ihre «Heureka» bewundern konnte.

Jean Tinguely: Ja, an der Landi verunsicherte und belustigte meine «Heureka» das Publikum. Heute steht sie in Zürich, direkt am See. Allerdings wird sie nur am Sonntag für eine kurze Zeit in Betrieb genommen. Leider.

Was haben Sie gemacht, bevor Sie als Künstler bekannt geworden sind? Wovon haben Sie gelebt?

Jean Tinguely: Ich habe Schaufenster dekoriert. Mein Trost damals war, dass es noch Leute gab, die viel unglücklicher waren als ich. Und in meiner Freizeit habe ich sehr viel gelesen.

Erfolg wirkt oft verändernd. Welchen Einfluss hatte er auf Ihr Leben?

Jean Tinguely: Als ich noch keinen Erfolg hatte, war ich viel brutaler und viel härter. Jetzt bin ich gezwungen, menschlicher zu sein. Ich muss Rücksicht nehmen, ich darf den Leuten keine Ohrfeigen mehr schlagen, wenn sie mir nicht

passen. Diese Selbstbeherrschung ist sehr anstrengend. Ausserdem muss ich die Massenmedien über mich ergehen lassen, was ich nicht gerade lustig finde.

Brachte Ihnen der Erfolg neben diesen Schattenseiten nicht auch Positives?

Jean Tinguely: Doch. Irgendwie bin ich ja schon ein Glücksfall. Ich mache aus meinen persönlichen Problemen museumsreife Plastiken und kann gut davon leben. Andere, die ähnliche Probleme haben wie ich, die müssen zum Psychiater. Mich kann man nicht mehr zum Psychiater schicken, denn ich bin ein grosser Künstler.

Die zeitgenössische Kunst ist für viele Leute ein Buch mit sieben Siegeln. Was halten Sie von der heutigen «Kunstschwemme»?

Jean Tinguely: Es braucht heute viele Künstler, weil sich dann darunter auch einige ganz grosse entwickeln können. Dazu kommt, dass gegenwärtig sehr viele Künstler nötig sind, um einen Kontrast zu unserer Gesellschaft zu bilden. Unsere Zivilisation verursacht massenweise Probleme. Durch die Kunst, durch eine kritische Kunst wird auf diese Probleme hingewiesen. Die Kunst soll die Neugierde an diesen Problemen wecken. Unsere Künstler müssen unbedingt problematisch bleiben.

Was denken Sie über staatliche Kunstförderung?

Jean Tinguely: Ich befürworte die staatliche Unterstützung von Künstlern. Die harte Bewährungsprobe durch den Galeriebetrieb halte ich ebenfalls für gut. Wer sich gegenüber dem

Interviewer: Jürg Moser

kommerziellen Quatsch in den Galerien durchsetzt, ist tatsächlich ein Künstler. Entsetzlich finde ich staatliche Kunstförderung, wie sie die Sowjetunion betreibt, denn sie fördert nur, was ihr in den Kram passt. Unsere kapitalistische Gesellschaftsordnung toleriert immerhin noch eine gewisse öffentliche Freiheit. Und diese Toleranz ist etwas Kostbares, bietet sie doch die Basis für eine freie Entwicklung der Kunst.

In Ihrer künstlerischen Arbeit nehmen Sie auf poetische Weise und auch mit Humor und Komik die Aktivitäten unserer gewaltigen Industriewirtschaft auf den Hut.

Jean Tinguely: Ja, das ist tatsächlich ein Problem, mit dem ich mich befasse. Ein anderes ist die Schizophrenie als Gesellschaftsphänomen unserer Zivilisation. Wir sind doch eine schizophrene, schizoide Bande.

Auf welchem Weg sind Sie zur Kunst gekommen?

Jean Tinguely: Ich habe nie eine Erziehung zur Kunst genossen. Meine Apparate entstanden aus einer Reaktion aufs Leben, aus dem Widerstand zum Leben und zur Gesellschaft mit ihren starren Strukturen.

Was halten Sie für das Wichtigste im Leben?

Jean Tinguely: Das Allerwichtigste scheint mir, dass ein Mensch neugierig bleibt. Und das ist heute wahnsinnig schwierig. Viele junge Menschen sind schon total abgestumpft, was von den hohen Schulanforderungen kommt. Es ist deprimierend, dass man unter tausend fünf- bis sechsjährigen Kindern etwa tausend Künstler findet, aber nach ein paar Schuljahren nur noch etwa zehn Künstler darunter sind. Das Schulsystem ist sich dieser traurigen Tatsache bewusst geworden und ändert sich deshalb langsam.

Ihre Maschinen sind Ihre Kinder. Welche Beziehung haben Sie zu Kindern?

Jean Tinguely: Das Kind ist mein liebstes Publikum. Ich meine auch das Kind im Erwachsenen. Denn ich will das Schöpferische ansprechen, das mit zunehmendem Alter langsam verdeckt wird, um die Urgefühle wieder zu wecken.

Welchen Stellenwert messen Sie dem Humor bei?

Jean Tinguely: Einen sehr hohen. Wenn die Menschen mehr Humor hätten, würde unsere Welt ganz anders aussehen. Die Missstände unserer Zivilisation entstehen aus akuter Humorlosigkeit, und diese Humorlosigkeit zementiert falsche Strukturen.

Noch eine letzte Frage: Sind Sie ein Rauhbein?

Jean Tinguely: Ein Rauhbein ist ein nach aussen grober, aber von Herzen guter Mensch. Ja, ich glaube schon, dass diese Charakterisierung auf mich zutreffen könnte. Ich reagiere oft mit Wut auf Dinge, die mir nicht passen. Ich empfinde diese Reaktion als natürlich, nur Degenerierte schlucken ihre Wut hinunter. Es ist schade, dass nicht mehr Leute echt wütend werden können auf Dinge, die dies tatsächlich verdienen.

Wir danken Ihnen, Herr Tinguely, für dieses niemals geführte Gespräch und für Ihre offenen, nur teilweise von uns erfundenen Antworten auf unsere Fragen.